



Intarsia-Füllung von einem indisch-portugiesischen Schrank, ca. 1600. Länge 40 cm.

4. Museum für Kunst und Gewerbe.

Bericht des Directors Professor Dr. Justus Brinckmann.

Die Verwaltung.

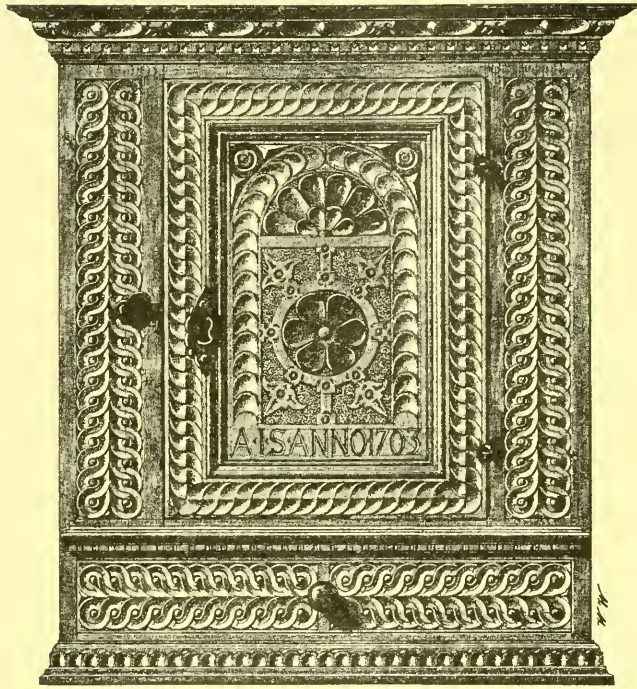
Im Jahre 1892 gehörten der technischen Commission des Museums für Kunst und Gewerbe dieselben Herren an, wie beim Ablauf des Vorjahres: die Herren Senator *Stammann* Dr., Präses der Oberschulbehörde, Vorsitzender, *G. R. Richter*, Tischlermeister, als Mitglied der Oberschulbehörde, die Herren *Carl Eggert*, Kaufmann, *Heinrich Föhring* Dr., Landgerichts-Director, *Wilhelm Hauers*, Architekt, *Carl Popert*, Kaufmann, *H. J. Eduard Schmidt*, Schlossermeister, *E. J. A. Stuhlmann* Dr., Director der Allgemeinen Gewerbeschule, *E. G. Vivié*, Bildhauer.

Als freiwilliger Hülfсарbeiter für die wissenschaftlichen Aufgaben der Anstalt trat Herr Dr. *Fr. Deneken* am 1. April d. J. ein.

Die von Senat und Bürgerschaft für die Verwaltung bewilligten budgetmässigen Geldmittel beliefen sich im Jahre 1891 auf \mathcal{M} 26 660 für Gehalte, \mathcal{M} 11 200 für die allgemeinen Verwaltungskosten. Letzere vertheilten sich folgendermassen:

Hülfсарbeit	\mathcal{M}	908,—
Hülfсарaufsicht	„	1 264,50
Restaurirung und Aufstellung	„	2 337,91
Reisen	„	1 509,99
Fracht und Verpackung	„	335,58
Drucksachen, Buchbinderarbeiten etc.	„	2 015,75
Tagesblätter und Inserate	„	118,55
Porto und kleine Bureauausgaben	„	171,18
Reinigung	„	1 767,25
Nothwendige und kleine Ausgaben	„	771,29

Zusammen . . . \mathcal{M} 11 200,—



Hängeschränken von der Insel Alsen. Eichenholz mit Bemalung. Höhe 79 cm.

Die Vermehrung der Sammlungen.

Vermächtnisse und Schenkungen.

Aus Vermächtnissen und Schenkungen sind im Jahre 1892 den Sammlungen nur wenige Altsachen von Bedeutung zugeflossen.

Hervorzuheben ist ein Pokal aus geschnittenem Glas, welchen wir der Güte eines ungenannten Freundes verdanken, der als X. Y. Z. schon manches kostbare Stück der Sammlung überwiesen hat. Sowohl als eines der grössten und reichsten Glasgefässe, welche aus der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Potsdam betriebenen königlich preussischen Glashütte hervorgegangen sind, wie durch seine geschichtliche Bedeutung ist dieser Pokal von hohem Werthe. Er ist angefertigt anlässlich der Heirath Friedrichs I. von Preussen mit seiner dritten Gemahlin, Sophie Luise von Mecklenburg i. J. 1708. Die Initialen beider Fürsten unter Kronen, allegorische Figuren und Hermen als Vertreter der Jahreszeit sind durch reiches Laub- und Bandelwerk zu einem wirkungsvollen, den Becher umkleidenden Ornament verbunden.

Herr *O. Patow* überwies der Sammlung eine Flügelthür der Rococo-Zeit aus dem Geschäftshause seiner Firma *D. A. Cords Söhne* in der Catharinenstrasse Nr. 10. Ursprünglich war diese aus Föhrenholz gearbeitete, beiderseits reich geschnitzte Thür auf der Innenseite weiss und golden, auf der Aussenseite in zwei Tönen von Grün mit Gold bemalt. Sie stimmt so völlig mit den schönen Thüren der grossen Michaeliskirche überein, dass sie aus derselben Werkstatt hervorgegangen gelten darf.

Ein ungenannter Freund des Museums schenkte eine mit gepressten Ornamenten und Inschriften aufs reichste verzierte Corsetstange aus Fischbein. Sie ist besonders in culturgeschichtlicher Hinsicht von Werth, denn sie zeigt auf's deutlichste, wie weit die höheren Kreise der Gesellschaft zur Zeit ihrer Anfertigung in der Verfeinerung und künstlerischen Verzierung eines jeden Gebrauchsgegenstandes gingen. Auf der einen Seite der Corsetstange liest man inmitten von Blumen- und Blattornament folgende Verse:

Je suis ce beau busc curieux,
De qui chacun est amoureux.
L'on me baise, on me caresse,
Je sers de divertissement
Et ma place ordinairement
Est sur le coeur de ma maitresse.

Die andere Seite ist mit Ornamenten, Namenszügen, Büsten und Figuren mit Beischriften geziert. Da sieht man z. B. Amor als Bergmann mit einer Hacke sich den Weg zum Herzen bahnen und darunter die Inschrift: „Avec le temps“. Unter der Portraitbüste Ludwigs XIV., der hier mit Schnurrbart erscheint, liest man: „Soyez moy bons suiets, je vous seray bon prince.“ Unter dem Portrait seiner Gemahlin Maria Theresia heisst es: „Vertu, bonté, sagesse, suivent cette princesse.“ In dem aus L und D verschlungenen Namenszug des Königs ist das D auf Désiré, d. h. „der Ersehnte“ zu deuten.

Aus dem Nachlass der Frau *N. H. Plambeck* Wwe. wurde auf deren letztwillige Verfügung dem Museum ein mit ornamentalen Einlagen reich verzierter Tisch überwiesen, ein ausgezeichnetes Werk unseres *C. F. H. Plambeck*, des Meisters der Sakristeithür der St. Nicolai-Kirche, zu welcher die Werkzeichnungen des Meisters nebst den ihnen zu Grunde liegenden Skizzen der englischen Künstler sich schon seit längerer Zeit im Besitz des Museums befinden.

Dank einer letztwilligen Verfügung des Herrn *Heinr. Gorgas* überwies dessen Wittve dem Museum den stattlichen Gewehrschrank, welchen der „Verein deutscher Reserve- und Landwehr-Officiere in

Stuttgart“ als Ehrengabe für das fünfte deutsche Bundesschiessen zu Stuttgart i. J. 1875 gestiftet und Herr Gorgas damals als einen der höchsten Preise dieses Schiessens errungen hatte.

Der keramischen Sammlung überwies Frau *Heinrich Schön* Wwe. eine grosse Meissener Schüssel mit einem in bunten Farben gemalten Eisvogel aus der Mitte des 18. Jahrhunderts; Frau *Franz Langefeldt* eine Berliner Schüssel mit feinen Blumenmalereien vom Ende des 18. Jahrhunderts; Herr Dr. *Darmstaedter* in Berlin eine Vase aus schwarzer Basaltmasse mit der Darstellung des Herakles bei den Hesperiden, ein neuzeitiges, unter Benutzung der alten Formen hergestelltes Erzeugniss der noch heute fortgeführten altberühmten Fabrik der Wedgwood in Etruria, Staffordshire.

Ankäufe aus den budgetmässigen Mitteln.

Die Verwendung der budgetmässig bewilligten 20 000 Mark zur Vermehrung der Sammlungen im Jahre 1892 erhellt aus der nebenstehenden Uebersicht.

Die Möbel und Holzschnitzereien, welchen in diesem Jahre nicht so reichliche Mittel aus privaten Beiträgen zuflossen, wie im Vorjahre, nahmen wieder mit einer Ausgabe von *M* 3536,62 die bevorzugte Stelle ein, welche ihnen im Hinblick auf das wichtigste der hamburgischen Kunstgewerbe gebührt. Ihnen zunächst folgen die Bronzen und die Arbeiten aus Kupfer, Zinn u. s. w. mit *M* 2965. Auch die Edelmetallarbeiten, welche bisher im Vergleich mit den sonstigen Metallarbeiten zurückgeblieben waren, wurden mit *M* 1540 und die Arbeiten aus Schmiedeeisen mit *M* 1327 bedacht, so dass unter Hinzurechnung der *M* 357 für japanische Schwertornamente im Ganzen *M* 6189 für Metallarbeiten verausgabt wurden. Für Porzellane wurden *M* 2182, für Steinzeug und Steingut *M* 2051, für Fayencen *M* 1917,43, somit für keramische Arbeiten im Ganzen *M* 6150,43 verausgabt. Die Summe von *M* 1495 kam den Gläsern zu Gute, welchen bisher stets nur geringfügige Summen zugewendet werden konnten. Der Rest vertheilte sich in kleineren Beträgen auf die übrigen Abtheilungen. Für diejenige der Gewebe und Stickereien wurde nur der Betrag von *M* 536,73 verwendet, weil denselben in den voraufgegangenen Jahren erhebliche Aufwendungen zu Gute gekommen waren.

In der Uebersicht nach geschichtlichen Gruppen steht dieses Mal das 18. Jahrhundert mit *M* 6421,68 an erster Stelle; ihm zunächst das 16. Jahrhundert mit *M* 5294,30. Erzeugnisse des mittelalterlichen

Uebersicht der Ankäufe
für das Hamburgische Museum für Kunst und Gewerbe
aus dem Budget des Jahres 1892.

I. Nach technischen Gruppen.

	Stück	Preis \mathcal{M}	Stück	Preis \mathcal{M}
1. Gewebe	1	10,18		
Stickereien	12	526,55		
Textil-Arbeiten im Ganzen			13	536,73
2. Bucheinbände und Lederarbeiten			9	592,22
3. Fayencen	14	1 917,43		
Porzellane	23	2 182,—		
Steinzeug, Steingut etc.	11	2 051,—		
Keramische Arbeiten im Ganzen			48	6 150,43
4. Glas			8	1 495,—
5. Möbel	7	2 142,32		
Holzschnitzereien	9	849,30		
Bautischlerarbeiten	2	545,—		
Holzarbeiten im Ganzen			18	3 536,62
6. Elfenbeinschnitzereien etc.			6	500,—
7. Lackarbeiten			2	450,—
8. Schmiedeeisen			6	1 327,—
9. Bronze			10	2 965,—
10. Edelmetallarbeiten			3	1 540,—
11. Japanische Schwertornamente			11	357,—
12. Emailarbeiten			2	435,—
13. Kleine Geräte			3	85,—
14. Korbflechtarbeiten			1	5,—
15. Verschiedenes.			1	25,—
			<u>141</u>	<u>20 000,—</u>

II. Nach geschichtlichen Gruppen.

	Stück	Preis \mathcal{M}
Abendland: 1. Prähistorisches	—	—
2. Aegypten	1	400,—
3. Classisches Alterthum	1	100,—
4. V.—X. Jahrhundert	—	—
5. XI.—XV. Jahrhundert	10	2 308,18
6. XVI. Jahrhundert	11	5 294,30
7. XVII. Jahrhundert	11	1 968,—
8. XVIII. Jahrhundert	69	6 421,68
9. XIX. Jahrhundert	5	1 443,84
Morgenland: 10. Persien	1	35,—
11. Türkei	—	—
12. China	7	769,—
13. Japan	25	1 260,—
14. Korea	—	—
	<u>141</u>	<u>20 000,—</u>

Kunstgewerbes, welches in der Sammlung bis jetzt nur ungenügend vertreten ist, konnten nach längerer Pause wieder im Werthe von \mathcal{M} 2308,18 angekauft werden. An vierter Stelle, seiner geringeren Bedeutung entsprechend, steht das 17. Jahrhundert mit \mathcal{M} 1968. Die \mathcal{M} 1443,84 für das 19. Jahrhundert erklären sich nicht durch den Ankauf neuzeitiger Arbeiten, sondern von solchen der ersten Jahrzehnte unseres Jahrhunderts, dessen Geschmacksrichtung nach längerer Missachtung in unseren Tagen wieder Einfluss auf das Mobiliar gewonnen hat.

Durchschnitts-
preise der an-
gekauften Alt-
sachen.

Ein Vergleich des Durchschnittspreises der in den zehn vorausgehenden Jahren aus budgetmässigen Mitteln angekauften Gegenstände ergibt ein ziemlich gleichmässiges Steigen desselben. Scheiden wir die Jahre 1884, 1885, 1887 aus, welche in Folge des Ankaufes zahlreicher kleiner japanischer Metallarbeiten von geringem Einzelpreise den Vergleich nicht gestatten, und sehen wir vom Jahre 1891 ab, welches aus verwandten Gründen ebenfalls nicht massgebend ist, so ergibt sich, dass der Durchschnittspreis der angekauften Stücke betrug i. J. 1882 \mathcal{M} 60,50, i. J. 1883 \mathcal{M} 71,43, i. J. 1886 \mathcal{M} 74,26, i. J. 1888 \mathcal{M} 76,14, i. J. 1889 \mathcal{M} 74,07, i. J. 1890 \mathcal{M} 78,43. Für das Jahr 1892 verdoppelt sich nahezu der Durchschnittspreis, indem er bei 141 angekauften Stücken \mathcal{M} 141,84 beträgt.

Das Steigen der Durchschnittspreise oder, was dasselbe bedeutet, das Sinken der Stückzahl der in jedem Jahre angekauften Gegenstände aus dem Steigen aller Preise auf dem Antiquitätenmarkt zu erklären, liegt nahe. Diese Deutung trifft jedoch nur theilweise zu, da die günstigen Umstände, unter welchen die Verwaltung an der Vermehrung der Sammlungen zu arbeiten in der Lage ist, sie in gewissem Sinne unabhängig macht von der Unterwerfung unter die Verhältnisse, welche die Preise der Altsachen vorschreiben. Von gewichtigerem Einfluss sind vielmehr zwei andere Thatsachen, erstens, dass auf vielen Gebieten die Sammlungen jetzt mit denjenigen Gegenständen versehen sind, welche in Folge ihres häufigen Vorkommens bisher noch immer zu mässigen Preisen zu erhalten waren, zu Preisen, welche in den meisten Fällen weit unter denjenigen stehen, welche man für neuzeitige, in gleicher Technik gewissenhaft ausgeführte Nachbildungen solcher Gegenstände zahlen müsste; zweitens, dass an die Sammlungen nunmehr die Aufgabe herantritt, ihr Niveau zu erhöhen, und, soweit es möglich ist, auf allen Gebieten einzelne Stücke zu erwerben, welche den Höhepunkt bezeichnen, der in Hinsicht des Geschmacks und der technischen Vollkommenheit je erreicht worden ist. Wenngleich auch für diese Aufgabe immer noch auf Gelegenheitskäufe gezählt werden darf, wie solche

bisher die Bereicherung der Sammlungen gefördert haben, so werden doch im Allgemeinen die sehr hohen Preise, welche Altsachen von hervorragender Schönheit bedingen, sich in den Durchschnittswerthen unserer Ankäufe fühlbar machen, wie solches schon im verflossenen Jahre der Fall gewesen ist.

Ankäufe:
Möbel.
Gothische
Truhe.

Im Einzelnen sind als wichtigere Ankäufe die folgenden zu erwähnen.

In diesem Jahre ist uns endlich der Ankauf einer guten spätgothischen Truhe mit Flachornamenten in ausgestochenem und bemaltem Grunde gelungen. Der Untersatz ist auf seiner vorderen Fläche, die Truhe selbst auf schmalen lisenenartig angewendeten Feldern und am Rande des Deckels mit Blumen und Laubwerk spätgothischen Stiles verziert. Das Ornament bewahrt bei aller Freiheit der Bewegung in den verschlungenen Zweigen und Blättern doch den Flächen-Charakter und wird durch schwarze Tönung des vertieften Grundes wirkungsvoll gehoben. Besonders hübsch ist der untere Fries mit dem in einem Weinfass wurzelnden Rebengerank. Die grosse Vorderfläche aus Ahornmaserholz wird durch jederseits angebrachte, geschnitzte Maasswerkstreifen verkleinert, welche wohl ursprünglich eine farbige Unterlage hatten. Derartige Gegensätze des naturalistisch bewegten Pflanzenwerkes neben geometrischem Maasswerk waren in der süddeutschen Spätgothik beliebt, wie dies auch an den in der Sammlung ausgehängten Abbildungen spätgothischer Schränke aus dem bayerischen National-Museum auffällt.

Angekauft wurde ferner ein Kabinet von jener als portugiesisch-indische Arbeit des 16. bis 17. Jahrhunderts angesprochenen Art, welche sich durch Beschläge aus vergoldetem Kupfer auf den Stützen, auf dem Rahmenwerk, an den Schlössern und Handhaben der Schubfächer, und durch eingelegte Holzornamente auf den Wänden des Kastens und den Schauflächen der Schubladen auszeichnet. Unser aus Sevilla stammendes Kabinet ist eines der allerreichsten dieser Art; zierlich durchbrochene Metallleisten überkleiden völlig das Ebenholz des Rahmenwerkes; die grossen Rosetten, in welchen fast alle Griffe befestigt sind, verhüllen fast die schön gezeichneten Ranken, welche aus Ebenholz in das mahagonifarbene Grundholz eingelegt sind und durch Elfenbein-Augen gehoben werden; selbst die als grosse Papageien in strenger alterthümlicher Stilisirung gebildeten Stützen sind mit durchbrochenen Metallplatten umpanzert. Indischer Geschmack und indisch geduldige Arbeit mischen sich hier mit europäischen Ansprüchen. (Ein Fries dieses Cabinets abgebildet Seite XVII).

Portugiesisch-
indisches
Kabinet.

Ankäufe:
Renaissance-
Stubenthür.

Ein gutes Beispiel süddeutscher Spätrenaissance bietet sich in einer vollständig mit den grossen geätzten Angelbändern und dem geätzten Schlosse erhaltenen Stubenthür aus Ulm, deren Füllungen der Schauseite mit flachem Rollwerk, aus schwarzem Holze in helles eingelegt, geschmückt und deren Rahmenwerk und Kehrseite mit verschiedenfarbigen Hölzern nach Art der süddeutschen Möbel jenes Stiles fournirt sind.

Schränkchen
von 1703.

Einer weit jüngeren Zeit, obwohl demselben Stile, entstammt das auf S. 4 abgebildete Wandschränkchen von der Insel Alsen. An Stelle der Jahrzahl 1703 würde man ein um hundert Jahre höheres Alter dieses gefälligen Möbels vermuthen. Ebenso, wie sich nördlich der Elbe gothische Motive in der bäuerischen Schreimerei bis tief in das 16. Jahrhundert, ja bis zu dessen Ablauf erhielten, bewahrten hier die Motive der Spätrenaissance unbeeinflusst von den Geschmackswandlungen der Städter ihre ursprüngliche Frische bis in das 18. Jahrhundert und das Rococo seine volle Kraft bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts.

Lütticher
Dielenuhr.

Von den aus Eichenholz geschnitzten Möbeln, in welchen sich die Schreiner der belgischen Stadt Lüttich durch das ganze 18. Jahrhundert, von der Spätzeit des Stiles Ludwig XIV. bis zum Stile Ludwig XVI. so auszeichneten, dass man von einer eigenen Schule der „Meubles de Liége“ reden darf, gelangte im verfloßenen Jahr das erste Beispiel in unsere Sammlung, die auf Seite 9 abgebildete, in Antwerpen angekaufte Dielenuhr. Ihrem Ornament nach gehört sie noch dem ersten Viertel des Jahrhunderts an, ehe das Ornament das Rococo sich voll entwickelt hatte. Auch die Bezeichnung des Uhrwerkes mit *Jacque Wampe à Liége* deutet auf Lüttich als den Entstehungsort. (Abgebildet S. XXV.)

Spinnrad.

Einer jüngeren Zeit, in welcher schon antikisirende Motive das Muschelwerk des Rococo verdrängt hatten, entstammt ein in München erworbenes Spinnrad nebst zugehöriger Garnhaspel; beide Stücke sind aus Nussholz mit besonderer Zierlichkeit gedrechselt.

Holz-
schnitzereien.

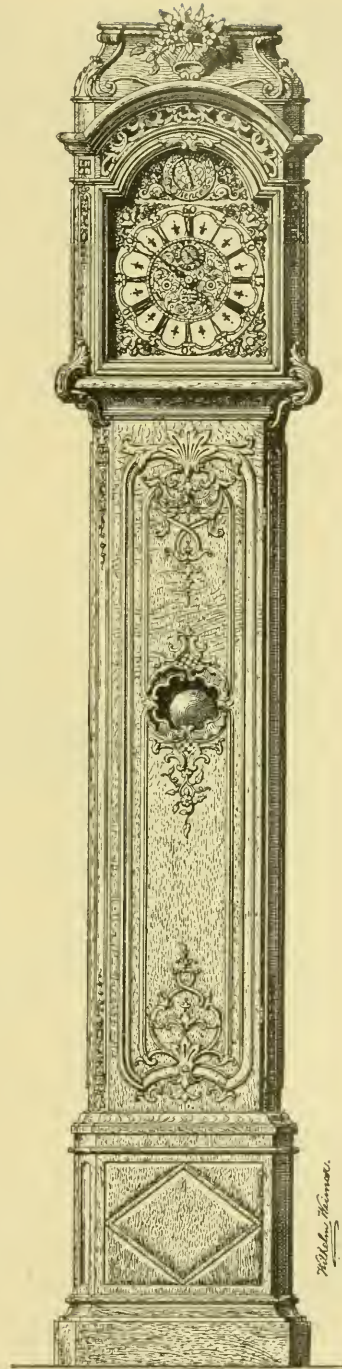
Unter den Holzschnitzereien ist ein grosses Rund mit von Löwen gehaltenen Wappen hervorzuheben, eine schweizerische Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts, deren Meister sich mit M. L. bezeichnet hat. Sie bildete früher das Mittelstück in der Balkendecke eines Saales im Rathhause der Stadt Bremgarten in der Schweiz. — Ferner eine kleine Thür, welche ein Fach im Sockel der Rückseite eines Flügelaltares schloss, mit der h. Barbara in der ursprünglichen Fassung, eine Augsburger Arbeit vom Anfang des 16. Jahrhunderts.

Unter den Aufgaben, welche für die folgenden Jahre bei dem Ausbau der Sammlungen nächst der stets im Vordergrund des

Interesses stehenden Möbel-Abtheilung vorzugsweise berücksichtigt werden müssen, steht an erster Stelle die figurliche Plastik, soweit sie in den Rahmen unserer Anstalt fällt. Die Terrakotten und Bronzen des klassischen Alterthums, die deutschen und französischen Elfenbeinschnitzwerke des 11. bis 14. Jahrhunderts, die deutschen und niederländischen Holzsculpturen des 15. und 16. Jahrhunderts, die bemalten und emailirten Terrakotten und Bronzen der italienischen Renaissance, die deutschen und französischen Porzellan-Figuren des 18. Jahrhunderts bieten hier ein weites Arbeitsfeld. Wenn zunächst den Erzeugnissen des letzten Jahrhunderts erhöhte Aufmerksamkeit gewidmet wurde, so erklärt sich dies aus der Möglichkeit, auf diesem Gebiete auch jetzt noch planmässig mit verhältnissmässig bescheidenen Mitteln voranschreiten zu können, während die künstlerisch-werthvollen Erzeugnisse der früheren Jahrhunderte ihres selteneren Vorkommens und ihrer grösseren Kostbarkeit halber nur bei ausserordentlichen Gelegenheiten erworben werden können.

Die Ankäufe von Porzellanen beziehen sich vorzugsweise auf plastische Arbeiten deutscher Manufacturen. Ueberstrahlt auch der historische Ruhm Meissens als der Ausgangsstätte der gesammten Industrie des Hart-Porzellans das Ansehen der übrigen Manufacturen, so wetteifern doch manche derselben, wenn nicht durch die Fülle und Mannigfaltigkeit ihrer plastischen Erzeugnisse, so doch durch die künstlerische Vollendung derselben mit denjenigen Meissens. Dieses selbst ist unter den Ankäufen des Vor-

Ankäufe:
Arbeiten der
Klein-Plastik.



Lütticher Dielenuhr, Eichenholz,
ca. 1735. Höhe 2 m 70 cm.

Ankäufe:
Porzellan-
Figuren.

jahres durch eine schon dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts angehörige Gruppe von höchster Vollendung vertreten. Als „die zerbrochenen Eier“ wird sie im Kunsthandel bezeichnet; als Gegenstück findet sich in der Dresdener Sammlung eine als „die gebrochene Rosenbrücke“ bezeichnete Gruppe. Offenbar hat sie, obwohl im Costüm ihrer Zeit durchgeführt, einen allegorischen Beigeschmack, auf welchen ein neben dem umgestürzten Eierkorb knieender Amor deutet. Die reiche Tracht der jungen Dame, welche, mit Rosenketten umwunden, sich von der kauern den Alten verschämt abwendet, ist auf das zarteste durchgeführt; die plastischen Feinheiten, vor Allem der Hände, treten auf das klarste hervor, da diese Gruppe nicht bemalt ist.

Die noch wenig bekannte Manufactur von Kassel wird durch die ebenfalls unbemalte Gruppe eines Pferdebändigers vertreten, zu welcher das Urbild aus Sandstein gemeißelt im Augarten zu Kassel steht. Es gilt als ein Werk des Bildhauers Joh. August Nahl, welcher sich 1755 daselbst niedergelassen und dort auch die Marmorstatue des Landgrafen Friedrich II. auf dem Friedrichsplatz geschaffen hat. Nahl's Pferdebändiger sind freie Nachbildungen der bekannten Kolosse in Rom; in der Tracht und mit den Attributen hat er sich in unhistorischer Weise von denselben entfernt. Die Frankenthaler Manufactur ist durch eine schlafende Venus von grosser Schönheit und zartem Kolorit vertreten, die braunschweigische Manufactur zu Fürstenberg durch zwei kleine Figuren, einen Schmied und einen Böttcher, aus der Folge der durch Knaben betriebenen Gewerbe, die Fabrik des Fürstbischofs zu Fulda durch einen eleganten Kavalier.

Unter den Porzellangefässen sind zwei ausgezeichnete Teller der Meissener Manufactur zu beachten. Der eine vertritt das in der Fabrik als Brühl'sches Muster geführte Modell, bei welchem der Rand in drei Feldern verschiedene Durchbruchmuster zeigt, welche mit durchbrochenen Blumenzweigen wechseln; dem reichen Modell entspricht auch die Bemalung sowohl des Randes mit Gold und Farben, wie der Fläche mit Früchten und Blumen in einer Einfassung von grünem Mosaikmuster. Der andere vertritt das schon in der Meissener Preisliste von 1765 aufgeführte „Marseille-Muster“, bei welchem der Rand drei durch flacherhabenes Pflanzenornament eingefasste längliche Felder zeigt. Bei unserem Teller sind diese mit mehrfarbige Blümchen bestreut. Den Spiegel füllt in bläulichem Roth fein gemaltes Geflügel, als „purpur Federvieh“ in jener Liste aufgeführt.

Auch einige ausgezeichnete chinesische Porzellane wurden angekauft aus der Zahl jener, welche vor etlichen Jahrzehnten als Doubletten der königlich sächsischen Porzellan-Sammlung in japanischen

Ankäufe:
Chinesische
Porzellane.

Palais verkauft worden sind und seitdem hie und da im Handel auftauchen, kenntlich an den auf der Unterseite mit dem Rade in das Porzellan geschnittenen alten Inventar-Nummern der Sammlung und beigefügten, auf ihre Herkunft deutenden Zeichen. Das schönste Stück abgebildete ist die hier Schale mit Päonien, Rosen und Chrysanthemumblüthen in dickaufliegenden Emailfarben über schwarz gemalter Umrisszeichnung. Die Farben entsprechen denjenigen der Porzellane, welche



Flache Schale von Porzellan mit blühenden Stauden in hochaufliegenden Emailfarben. China, Anfang d. 18. Jahrhds. Durchm. 31 cm.

nach Jacquemart's Eintheilung der chinesischen Porzellane als „rosenrothe Familie“ bezeichnet zu werden pflegen, obwohl dieser Gruppierung weder eine historische Thatsache zu Grunde liegt, noch auch für alle Porzellane dieser Gruppe das Merkmal der rosenrothen Emailfarbe zutrifft, welche bei unserem Teller in einigen der Blüthen angewendet erscheint.

Aus den sonstigen Erwerbungen für die keramische Abtheilung ist hervorzuheben eine Majolika-Schüssel, deren geformte, an

Ankäufe:
Majolika
Schüssel.

getriebene Metallarbeit erinnernde Buckeln abwechselnd dunkelblau, gelb und grün glasirt und mit weissen, gelb gehöhten, weissen, blau schattirten und citrongelben, ockergelb gehöhten Grottesken bemalt sind. Die Schüsseln dieser Art, welche niemals bezeichnet vorkommen, werden in der Regel der Stadt Faenza zugeschrieben, einer der ältesten Stätten, wo in Italien Fayence, welche auch von ihr den Namen ableitet, angefertigt worden ist. Nachdem jedoch Argagni'scherbenfunde in Faenza kein Stück dieser Waare zu Tage gefördert haben, ist man geneigt, dieselbe nach Castel Durante zu verweisen, wo nach Picolpassi's i. J. 1548 verfasstem Buche damals derartige geformte Buckelschalen angefertigt wurden.

Fayencen.

Den Delfter Fayencen kam ein Teller hinzu, welcher weniger durch seine Kunst, als durch den zeitgeschichtlichen Inhalt von Interesse ist. Er zeigt einen mit Früchten reich behangenen Orangenbaum — ein Simbild der Oranier —, welchen ein Herr in der Zeittracht einer Frau zeigt, die soeben eine der Früchte gepflückt hat; darunter steht „Vivat Oranje 1747“. Dies bezieht sich darauf, dass das Volk sich i. J. 1747 in Holland und Zeeland empörte, die aristokratischen Magistrate vertrieb und am 2. Mai den Prinzen Wilhelm von Oranien aus der Linie Nassau-Dietz zum Stadthalter ausrief.

Von deutschen Fayencen ist ein Blumenkasten aus der in den siebziger Jahren des 18. Jahrhunderts zu Stockelsdorff vor den Thoren Lübecks, aber auf holsteinischem Boden betriebenen Fabrik des kgl. dänischen Etats-Rathes G. N. Lübbers zu erwähnen. Die guten Landschaftsmalereien dieses Kastens sind ein weiterer Beweis für die Leistungsfähigkeit dieser schon durch andere vortreffliche Fayencen in der Sammlung vertretenen Fabrik, welche sich trotz unablässiger Befehdung durch die Meister des Lübeckischen Töpferamtes, unter dem von Kiel übergesiedelten Direktor Buchwald und dem vorher ebenfalls in Kiel beschäftigten Abraham Leihamer zu einer Bedeutung aufgeschwungen hatte, die von keiner der gleichzeitigen deutschen Fayencereien erreicht wurde.

Böttger-
Steinzeug.

Unter den keramischen Erwerbungen ist auch hervorzuheben ein Teller aus rothem Steinzeug mit braunschwarzer glänzender Glasur und feinsten Silbermalerei, in der Mitte mit einem sechsstrahligen Ordenskreuz, im Rande zwischen reichem Laub- und Bandelwerk gekrönte, F abwechselnd mit preussischen Adlern. Dieses ausgezeichnete Stück ist vorläufig noch ein Räthsel hinsichtlich seiner Herkunft. Auf den ersten Blick möchte man es dem Steinzeug Böttgers, des Erfinders des Hart-Porzellans in Europa anreihen; die preussischen Insignien

würden zu der Vermuthung führen, dass in diesem Teller ein Erzeugniss der noch räthselhaften preussischen Steinzeug-Fabrik zu Plauen an der Havel vorliege; am wahrscheinlichsten ist jedoch, dass wir es hier mit einem Erzeugniss der zu Anfang des vorigen Jahrhunderts durch einen Ueberläufer aus Meissen in Bayreuth eingerichteten Fabrik rothen Steinzeuges zu thun haben, von welcher wir freilich bis jetzt nicht mehr wissen, als von der Plaueschen Fabrik. Die verwandtschaftlichen Beziehungen der Markgrafen von Bayreuth zum preussischen Fürstenhaus finden auch sonst öfters Ausdruck in keramischen Arbeiten mit Wappen und Initialen von Fürsten. Die Sammlung besitzt schon länger eine grosse Fayence-Schüssel mit dem Allianzwappen von Ostfriesland und Brandenburg in Blaumalerei, bestimmt für Sophie Wilhelmine von Brandenburg-Culmbach, die Gemahlin Karl Edzard's, des letzten Regenten von Ostfriedland, sowie zwei Teller mit dem FW der Markgräfin Friederike Wilhelmine von Bayreuth, Schwester Friedrich des Grossen. Diesen Fayencen dürfte sich der neuerworbene schöne Steinzeug-Teller hinsichtlich seiner Herkunft und Bestimmung für Friedrich II. anreihen.

Ankäufe:
Böttger-
Steinzeug.

Ein ebenfalls i. J. 1892 angekaufter Theetopf von rothbraunem Steinzeug mit schwarzer Glasur ist mit tiefeingeschnittenen Laub- und Bandelwerk-Grotesken verziert. Der Vergleich mit den gleichzeitigen Arbeiten der Glasschneider legt die Vermuthung nahe, dass dieses Stück seine Verzierungen in derselben Glasschneiderei erhalten habe, in welcher der unter den Geschenken dieses Jahres erwähnte grosse Glaspokal aus der Potsdamer Hütte geschnitten worden ist. Träfe dies zu, so würde der Theetopf als ein Erzeugniss der kgl. preussischen Steinzeug-Fabrik in Plaue an der Havel anzusprechen sein. Ueberhaupt wird man sich daran gewöhnen müssen, einen sehr grossen Theil des bisher in den Sammlungen und Handbüchern Böttger zugeschriebenen Steinzeuges nach anderen Werkstätten zu verweisen. Ein i. J. 1891 erworbener Theetopf von rothem Steinzeug mit erhabenen, buntemallirten Blumen trägt z. B. jenen in den deutschen Handbüchern noch immer Böttger zugeschriebenen Stempel mit dem springenden Pferd (oder Fuchs?) und dem Namen Ary de Milde's, eines der vielen holländischen Töpfer, welche ungefähr gleichzeitig, vielleicht gar früher als Böttger, rothes Steinzeug herstellten.

Rheinisches
Steinzeug.

Auch dem niederrheinischen Steinzeug konnten wieder zwei vortreffliche Stücke hinzugefügt werden, der S. 16 abgebildete blaugraue Schnabelkrug, eine Raerener oder Nassauer Arbeit vom Ende des 16. Jahrhunderts und eine feine Siegburger Schnelle mit der Jahrzahl 1573 und grossen Wappen, dem deutschen Reichsadler, im

Ankäufe:
Rheinisches
Steinzeug.

Herzschild das Familien-Wappen Maximilian II. (Oesterreich und Castilien vereint), sowie den vereinigten Wappen von Berg, Cleve, Jülich, Ravensberg und Mark. Im Jahre 1742 ist diese Schnelle mit einem reichen Beschlag aus vergoldetem Kupfer versehen worden, auf



Kanne von grauem Steinzeug, theilweis blau
glasirt. Niederrhein. Ende des 16. Jahrhdts.
Höhe 28 cm.

welchem das Wappen der gräflich Krickaw'schen Familie aus Schlesien, die Jahrzahl 1630 mit J. K. und 1742 mit M. J. K., sowie der Name seines Verfertigers, des bürgerlichen Gürtlermeisters Johann Zechetner eingravirt ist.

Von den Erwerbungen für die Abtheilung der Gläser ist eine chinesische Flasche hervorzuheben, eine Arbeit aus der Zeit des Kaisers Kien-lung (18. Jahrhundert), welche auf gelblich weissem Grunde einen mit dem Rade aus einer Schicht blassrothen Ueberfangglases geschnittenen Drachen über Wellen und Fledermäuse in Wolken zeigt. — Ferner ein Trinkglas in Römerform, welches das Monogramm G. S. des berühmten Glasschneiders Georg Schwanhardt (1601—1667) und die Jahrzahl 1660 trägt. Der Fuss ist mit vergoldeter Metallfassung versehen. Die Gravirung zeigt eine Verbindung von Radarbeit mit Diamantritzung. Mit dem Rade sind die schön geschwungenen Ornamente des Fusses und unten am Kelche hergestellt. Dieser zeigt eine Alpenlandschaft mit hohen Bergen, Jägern und Gemsen in zartester Aufführung, sowie eine am Ufer eines durch Schiffe belebten Gewässers belegene Stadt mit Waldung und Buschwerk, wobei die Staffage mit dem Diamanten gravirt, die übrige Darstellung mit dem Rade geschnitten ist. Die vertieften Gebirge wirken, als ob sie erhaben auf dem Glase lägen, was in einer früheren Beschreibung dieses interessanten Stückes (E. v. Czihak, Schlesische Gläser, wo unser Römer, Tafel V, abgebildet ist), zu der irrigen Annahme geführt hat, sie seien durch Abschleifen des Grundes hervorgebracht.

Ankäufe:
Gläser.

Ein drittes Glas vertritt die in Schlesien zu Anfang des 18. Jahrhunderts vielgeübte feine Technik der Pauschmal- oder Gold-Zwischengläser, bei welchen eine dünne, durch Auskratzen mit Zeichnungen versehene Goldschicht durch ein über das bemalte Glas geschobenes und wie dieses kantig geschliffenes Schutzglas vor der Abnutzung gesichert wird. Dargestellt ist eine Gesellschaft verschiedener Alterstufen bei häuslicher Musik, wozu die Moral durch die Inschrift „Was die Alten sangen, Piffen auch die Jungen“ gegeben wird. — Ein viertes, ein kleines Kelchglas ist mit einer noch nicht gedeuteten historischen Allegorie — einer unter einem Baldachin auf einem von Löwen gezogenen Siegeswagen sitzenden Frau, welcher ein Adler voranfliegt, — in jener nach *Joh. Schaper's* Arbeiten dieser Art benannten feinen Schwarzmalerei verziert.

Mehrere fein geschliffene und gravierte Gläser sind schlesische Arbeiten aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Damals entwickelte sich die Glasschneiderei im Hirschberger Thal zu bedeutender Blüthe. Eine grosse Anzahl von Kräften widmete sich in Warmbrunn und den benachbarten Orten dieser Kunst. Viele schöne, bisher als böhmische Arbeiten angesprochene Glasschmitt-Arbeiten sind heute als solche schlesischer Werkstätten nachgewiesen, deren Stärke die feine Gravirung mittelst des Rades war.

Ankäufe:
Bronze.



Sperber, alt-ägyptische Bronze, Höhe 21 cm.

Der älteste der angekauften Metallgegenstände und zugleich eines der ältesten Stücke unserer Sammlungen überhaupt ist der hier abgebildete Sperber, eine alt-ägyptische Bronze aus guter Zeit. Wie die alten Aegypter Naturformen meisterlich zu stilisiren verstanden, zeigt dieser schlichte, des überflüssigen Details entbehrende, aber lebensvoll charakterisirte kleine Raubvogel.

Besonders zu beachten sind auch zwei mittelalter-

Kirchen-
geräthe.

liche Kirchengeräthe. Das eine ist eine grosse Monstranz aus vergoldetem Kupfer. Sie ist in den reichsten Formen der spätgothischen Baukunst durchgeführt; sogar der Knauf des Ständers ist kapellenartig gestaltet. Ursprünglich war diese süddeutsche Arbeit eine Reliquienmonstranz; sie ist aber im 18. Jahrhundert zu einer Hostienmonstranz umgeändert worden, indem an Stelle des hohlen Cylinders von Bergkristall eine flache, verglaste Büchse mit Strahlenkranz eingefügt wurde. Das zweite Kirchengeräth ist ein messingenes Salbölbüchschchen der Spätgothik. Drei walzenförmige Behälter sind auf gemeinsamem Ständer verbunden; sie dienten, wie Inschriften besagen, für die drei heiligen Oele, das Heilöl, oleum catechumenorum, das Krankenöl, oleum infirmorum, und das Salböl, chrisma.

Empire-
Leuchter.

Ferner ein Paar prächtiger Leuchter aus dem Anfang unseres Jahrhunderts. Sie vertreten den für die Zeit des ersten Napoleon bezeichnenden und nach ihm „Empire-Stil“ benannten Geschmack, welcher jedoch keineswegs gleich nach dem Sturze des Kaiserreiches verfiel, sondern dasselbe um mehrere Jahrzehnte überdauerte und noch zu Anfang der Regierungszeit Louis Philippe's in Uebung war. Die sieben vergoldeten Arme unserer Leuchter entwachsen einem ampel-

Ankäufe:
Leuchter.
Schlüssel.

förmigen Fuss, welchen eine geflügelte Frauengestalt mit emporgehobenen Händen über ihrem Haupte hält. Fast schwebend, nur mit den Fussspitzen steht diese, einer antiken Siegesgöttin nachgebildete und in dunkelolivgrünem Bronzeton gehaltene Gestalt auf einer goldenen, von Wolken umgebenen und von geflügelten Engelsköpfen umflatterten Kugel, welche auf einer vergoldeten vierseitigen, vorn mit Attributen Apollons und der Liebe geschmückten Basis ruht,

Unter den Metall-Geräthen ist der hier abgebildete Schlüssel aus vergoldetem Gelbguss ein gutes Beispiel jener an den deutschen Höfen des 18. Jahrhunderts als Abzeichen der Kammerherrenwürde üblich gewesenen Schlüssel. Wappen und Initialen deuten auf einen der berühmtesten Kirchenfürsten des 18. Jahrhunderts, Franz Ludwig von Erthal, Fürstbischof von Würzburg und Bamberg (1779—1795). Für den Guss des Schlüssels wurde offenbar ein älteres Modell benutzt.

Zum Ankauf einer hervorragenden Silberarbeit gab die Versteigerung der Sammlung des Stockholmer Juweliers *Christian Hammer* in Köln Gelegenheit. In vorzüglicher Ausführung ist die dort erworbene Kaffee-Kanne mit Rococo-Voluten verziert, zwischen welche sich Blumen und beblätterte Zweige drängen. Allerlei beziehungsvolles Beiwerk ist dazwischen angebracht; Kelch, Bibel, Leuchter, Schreibgeräth und das durch strahlende Wolken schauende Auge Gottes erscheinen als Sinnbilder der theologischen Wissenschaft; ein Merkurstab, ein versiegelter Brief, ein Füllhorn und ein wohlgefüllter Geldbeutel beziehen sich auf den Handelstand. Kleine Bildchen deuten auf Jagdliebhaberei und



Silberarbeiten.

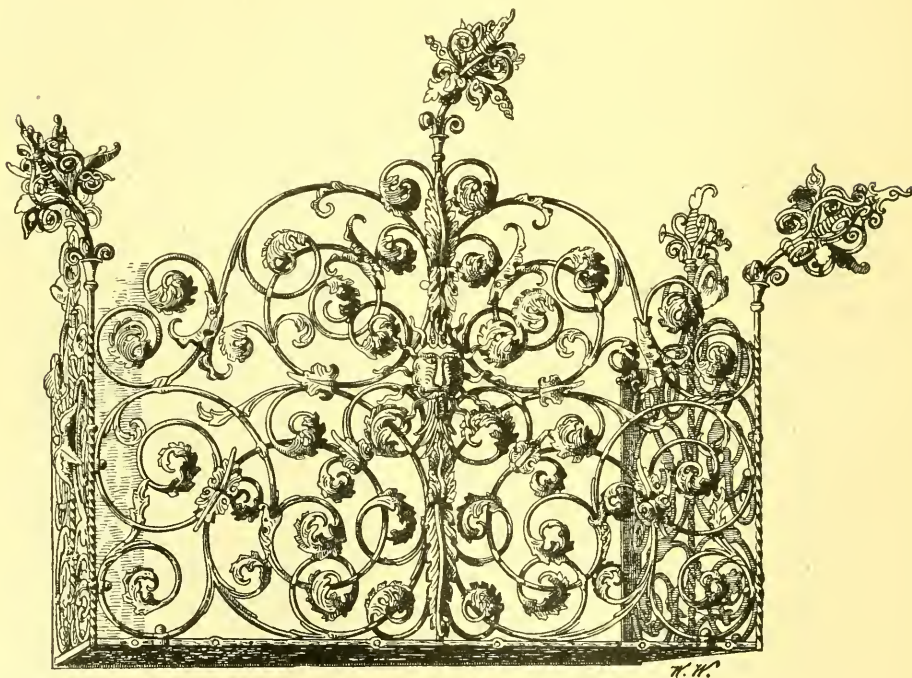
Kammerherrnschlüssel aus vergoldetem
Gelbguss, 18. Jahrhundert.
Länge 16 1/2 cm.

Ankäufe:
Silberarbeiten.

Bienenzucht. Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Anspielungen, welche sich aus den Persönlichkeiten der unbekanntem Besteller und Besitzer erklären würden. Auf den Zweck der Kanne weist ein Häufchen Kaffeebohnen auf dem Knauf des Deckels. Die vier Stempel des prächtigen Gefässes bieten 1. die 3 Kronen des schwedischen Wappens als Staatskontrollzeichen, 2. das aus einem G mit angelehntem B gebildete Beschauezeichen der Stadt Gothenburg, 3. das Meisterzeichen J. C. J und 4. den Jahresbuchstaben Q, welcher dem Jahr 1774 entspricht.

Schmiedeeisen-
arbeiten.

Endlich wurden auch einige treffliche Schmiede-Arbeiten süddeutscher Herkunft angekauft. Ein Oberlichtgitter mit einem grossen, aus Eisen getriebenen Doppeladler, früher an einem Hause der Frauenstrasse zu Ulm; ein Wandarm, welcher zum Aufhängen



Schmiedeeiserner Fensterkorb, Bayern, Ende des 17. Jahrhunderts.
Breite 1 m 16 cm. Tiefe 0 m 50 cm.

eines Weihwasserkessels in einem Kloster bei Donauwörth gedient haben soll; der oben abgebildete Fensterkorb vom Ende des 17. Jahrhunderts, in welchem sich grosse Renaissance-Blumen mit dem jüngeren Blattwerk wirkungsvoll verbinden.

Der Besuch der Sammlungen im Jahre 1892.

Januar	3 031
Februar	3 534
März	3 804
April	20 364
Mai	24 869
Juni	5 173
Juli	3 654
August	3 009
September	358
October	2 236
November	2 186
December	16 422

zusammen 88 640 Personen,

von welchen 31 059 auf die Sonntage kamen. Der starke Besuch im April erklärt sich durch die Oster-Ausstellung der Lehrlingsarbeiten, ebenso im Mai durch die Ausstellung von Erinnerungen an den grossen Brand. Im September blieb das Museum der Cholera wegen für das grosse Publikum geschlossen. Im December fand eine vom Kunstgewerbeverein veranstaltete Ausstellung von Erzeugnissen des hamburgischen Kunstgewerbes statt, welche mit einer Verloosung verbunden wurde, um den durch die Epidemie in ihrem Gewerbe beeinträchtigten Kunsthandwerkern einigen Ersatz zu bieten.

Die Bibliothek.

Der Besuch des Lesezimmers im Jahre 1892 ergibt sich aus der folgenden Uebersicht:

Januar	284
Februar	288
März	288
April	187
Mai	172
Juni	154
Juli	134
August	128
September	30
October	111
November	171
December	157

zusammen 2104 Personen,

gegen 2 075 im Jahre 1891.

Diese 2104 Personen benutzten 1608 Bände, deren Vertheilung über die verschiedenen Fächer sich aus der folgenden Uebersicht ergibt:

Kulturgeschichte	46
Kunstgeschichte	178
Baukunst	84
Bildhauerkunst	18
Malerei und Decoration	455
Kunstgewerbe im Allgemeinen	142
Costümgeschichte	21
Gewebe und Stickerei	29
Möbel- und Holzschnitzerei	131
Metallarbeiten — Eisen, Bronze, Edelmetalle	43
Aeussere Buchausstattung	15
Glasmalerei	4
Heraldik	67
Schrift und Monogramme	51
Zoologie und Anatomie	17
Pflanzen, naturalistische und stilisirte	152
Illustrierte Werke aller Art	54
Werke über Japan	36
Japanische Bilderbücher	11
Verschiedenes	54

zusammen 1608 Bände

gegen 1511 Bände im Jahre 1891. Die Sammlung der Gelegenheitsblätter wurde in 72 Fällen benutzt. Die Benutzung der im Lesezimmer aufliegenden Zeitschriften sowie der Vorbilder-Sammlung steht jedem Besucher des Lesezimmers ohne Ausfüllung eines Verlangzettels frei; daher bleibt die Zahl der benutzten Bände hinter derjenigen der Besucher zurück.

Im Lesezimmer gezeichnet wurden: 8 Stickereien, 3 Gewebe, 38 Fayencen und Porzellane, 1 Holzschnitzerei, 2 Bronzearbeiten, zusammen 52 Gegenstände. Ueber diejenigen Gegenstände, welche ohne Entfernung von ihrem Aufstellungsort in der Sammlung gezeichnet werden, findet keine Kontrolle statt.

Ausgeliehen wurden im Jahre 1892 408 Bände gegen 356 im Jahre 1891. Ihrem Inhalte nach vertheilen sich dieselben folgendermassen:

Kulturgeschichte	47
Kunstgeschichte	68

Vortrag 115

	Vortrag	115
Baukunst		13
Bildhauerkunst		7
Malerei und Decoration		25
Kunstgewerbe im Allgemeinen		56
Costümgeschichte		7
Gewebe und Stickereien		13
Möbel und Holzschnitzereien		37
Keramik		6
Metallarbeiten		7
Lederarbeiten und Bucheinbände		3
Illustrierte Werke		20
Schrift und Monogramme		10
Pflanzen, naturalistische und stilisirte		11
Heraldik		29
Werke über Japan		15
Japanische Bilderbücher		17
Verschiedenes		17
	zusammen	<u>408</u> Bände

Ausserdem 358 Blätter der Vorbilder-Sammlung, 44 Photographien, 7 Zeichnungen, 16 Ornamentstiche und 24 Blätter aus der Hamburgensien-Sammlung, zusammen 449 Einzelblätter gegen 602 im Vorjahre.

Entleiher dieser Bücher und Blätter waren 115 verschiedene Personen, welche sich ihren Berufen nach folgendermassen vertheilten:

Zeichner für das Kunstgewerbe	7
Architekten	8
Bildhauer	4
Maler und Malerinnen	7
Decorationsmaler	14
Gelehrte	13
Lehrer	4
Lehrerinnen	8
Möbelfabrikanten und Tapeziere	10
Ledertechniker und Buchbinder	7
Lithographen und Buchdrucker	3
Kunststickerinnen	4
Verschiedene Berufe	26

zusammen 115 Personen

Ferner wurden zur Benutzung ausserhalb der Anstalt entliehen 152 Gegenstände der Sammlung, welche sich folgendermassen vertheilten: Stickereien 27, Gewebe 11, Keramische Arbeiten 38, Gläser 3, Möbel und Holzschnitzereien 15, Arbeiten aus unedlen Metallen 31, Edelmetallarbeiten 12, Bucheinbände und Lederarbeiten 7, Japanische Körbe 8.

Nicht inbegriffen hierin sind die für den Zeichenunterricht in den gewerblichen Lehranstalten entliehenen Gegenstände.

Die Allgemeine Gewerbeschule entlieh: 1 Stickerei, 3 Gewebe, 12 keramische Arbeiten, 8 Möbel und Holzschnitzereien, 14 Eisenarbeiten, 11 Arbeiten aus Bronze, Zinn u. dgl., zusammen 49 Gegenstände.

Die Gewerbeschule für Mädchen entlieh: 11 Stickereien, 12 Gewebe, 9 Stücke Porzellan, 8 Fayencen und andere Thonarbeiten, 1 Holzschnitzerei, 12 Metallarbeiten, 3 japanische Körbe, zusammen 55 Gegenstände.

Die Sammlung von Gelegenheitsblättern und die Sammlung ikonographischer Hamburgensien.

Das verflossene Jahr hat diesen mit der Bibliothek verbundenen Sammlungen reichen Zuwachs gebracht, welchen wir nahezu ausnahmslos den Geschenken der Freunde unserer Anstalt verdanken. Anregung zu diesen Gaben boten die wechselnden Ausstellungen, in welchen die Blätter dieser Sammlungen gruppenweise zur Schau gestellt wurden.

Eine dieser Ausstellungen enthielt nur Plakate, vorzugsweise Werke der Franzosen Chéret und Grasset, welche verstanden haben, für derartige Blätter einen neuen Stil, den wahren „Plakatstil“ zu treffen, wie er durch den augenfälligen, vorübergehenden Zweck dieser Art von Kunstwerken angezeigt erscheint. Bald mit grosser, markiger Zeichnung, mit festen Umrissen, wie eine alte Glasmalerei, bald mit flott hingestrichenen Pinselzügen, wie bei einer Augenblickeingebung gehen sie ihrem Gegenstand zu Leibe, sicher, so die Augen aller Welt zu packen und zu fesseln. Etwas von der Weiträumigkeit und dem glanzvollen rauschenden Leben der Boulevards weht aus diesen Plakaten den Beschauer an. Chéret hat überdies für seine Plakate eine eigene Technik erfunden, bei welcher er sich keiner schwarzen Strichplatte bedient, nur drei oder vier lithographische

Farbenplatten übereinander druckt, auf welchen die Zeichnung durch das Spritzverfahren hervorgebracht ist. Zum Vergleich wurden die besten deutschen Plakate der letzten Jahre daneben ausgestellt, Werke E. Doeplers des Jüngeren, C. Brümmers, Arth. Fitgers, von Rud. Seitz und Anderen.

Eine zweite Ausstellung war einer hamburgischen Specialität, den Weihnachtswünschen gewidmet, für welche viele hamburgische Künstler Einfassungen und Kopfleistungen entworfen und gestochen, später auch auf den Stein gezeichnet haben, im 18. Jahrhundert der Schreibmeister C. D. Westphalen, der ältere und der jüngere Pingeling, zu Anfang des 19. Jahrhunderts Hagemann, Stöttrup, dann Erwin und Otto Speckter.

Eine dritte Ausstellung bot Wandkalender und Neujahrswünsche vom 17. Jahrhundert bis auf unsere Tage, sowie japanische, zu Neujahrswünschen bestimmte Farbendrucke, sog. Surimono.

Eine vierte enthielt sämtliche für die Stiftungsfeste und Ausflüge des hamburgischen Kunstgewerbe-Vereins seit seiner Stiftung vor 5 Jahren gedruckte Gelegenheitsblätter. Eine fünfte hamburgische Vordrucke für Urkunden und Diplome von dem ältesten Blatt dieser Art, dem von der hamburgischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nützlichen Gewerbe ausgegebenen Diplom, dessen Einfassung von *C. M. Möller*, dem Mitarbeiter Sonnins bei der Ausschmückung der Grossen St. Michaeliskirche und einem der Hauptmeister unter den hamburgischen Ofenmalern der Rococozeit, entworfen ist, bis zu den mannigfachen Urkunden-Vordrucken unserer Tage: Arbeiten von *Ed. Ritter*, *Rud. Koch*, *Hermann Schmidt*, *Mühlmeister & Johler*, *Wilhelm Weimar* und Anderen. Eine sechste ausschliesslich Drucke der bedeutenden Buch- und Kunstdruckerei von Dr. *M. Huttler Konrad Fischer*) in München.

Die inhaltreichste und bedeutendste Ausstellung war der Erinnerung an den Grossen Brand unserer Stadt im Mai des Jahres 1842 gewidmet und wurde am 5. Mai, an welchem Tage vor 50 Jahren jener Brand ausgebrochen war, eröffnet. Da die eigene Hamburgensien-Sammlung des Museums noch nicht ausreichte, alle zur Veranschaulichung des Zustandes unserer Stadt in den Jahren vor dem Brande und während desselben sowie der Hauptphasen des Neubaus nothwendigen Blätter vorzuführen, hatten das Archiv, die Kunsthalle, der Künstler-Verein, sowie unsere bedeutendsten Hamburgensien-Sammler zur Vervollständigung der Ausstellung freundlich beigetragen. In dem ersten der drei für diese eingeräumten Säle waren alte Bilder und Pläne ausgestellt, welche das Gesamtbild der Stadt in dem

halben Jahrhundert vor dem Brande veranschaulichten, darunter drei grosse Suhr'sche Prospective. Der zweite Saal war ausschliesslich den Ereignissen des grossen Brandes, in drei Abtheilungen, je für einen der drei Tage, an welchen die Feuersbrunst wüthete, sowie den Ruinenbildern, der Hülfeleistung und den Dankes - Urkunden unserer Stadt an die Fürsten und Städte gewidmet. Den Ansichten vom Brande der Kirchen, des Rathhauses und anderer öffentlichen Gebäude waren Bilder beigegeben, welche diese Gebäude in ihrem unversehrten Zustande darstellten. Der dritte Saal endlich war den Plänen für den Wiederaufbau, den bedeutendsten Neubauten, insbesondere der Kirchen und den mit deren Grundsteinlegung, Kranzweihe und Einweihung verbundenen Festlichkeiten gewidmet. Der Besuch der Ausstellung war ein ausserordentlich zahlreicher, besonders von Seiten der höheren Lehranstalten und vieler Volksschulen, für deren Schüler der Direktor mehrere Wochen hindurch täglich erläuternde Vorträge zu den ausgestellten Karten und Bildern hielt.

Die Sammlungs-Inventare.

Dank der Mitarbeiterschaft des Herrn Dr. *Deneken* konnte ein schon seit Jahren vorbereiteter, theilweis schon ausgeführter Plan für die Vervollständigung der Inventare unserer kunstgewerblichen Sammlungen wieder aufgenommen und wesentlich gefördert werden.

Den Inventaren liegt das Zuwachsverzeichnis zu Grunde, in welches alle aus budgetmässigen Mitteln angekauften Gegenstände, sowie von sonstigen Erwerbungen die dauernder Bewahrung würdig erachteten Stücke eingetragen werden. Die Beschreibung jedes einzelnen Gegenstandes soll nicht nur gestatten, denselben auch ohne seine Nummer sicher zu identificiren, sondern in knapper Form unser Wissen von seiner örtlichen und zeitlichen Herkunft, seiner Technik und etwa nachweisbaren persönlichen oder geschichtlichen Beziehungen erschöpfen. In manchen Fällen erfordert daher die Eintragung besondere Vorstudien und Vergleiche, z. B. wenn es dabei die Feststellung von Marken und Stempeln, die Bestimmung von Wappen, die Uebersetzung von Inschriften einer fremden Sprache gilt, nicht selten auch, wenn es sich um orientalische oder ostasiatische Sprachen handelt, die Beihülfe von Fachgelehrten.

Soweit sich bei wichtigen Stücken ohne sonderlichen Aufenthalt ein bedeutsamer Vorbesitz, die Zugehörigkeit zu einer bekannten Sammlung, die Erwähnung oder Abbildung in einem gedruckten Werke nachweisen lässt, werden diese Hinweise der Beschreibung sofort hinzugefügt. Ebenso regelmässig die Art der Erwerbung, der Preis

bezw. der Geldwerth. Die Eintragung beginnt jedes Jahr mit der Nummer Eins; bei der Auszeichnung am Gegenstände selbst wird der Nummer die Jahreszahl, unter welcher die Eintragung erfolgt ist, vorgesetzt. Zusammengehörige Gegenstände, z. B. die einzelnen Gefässe eines Service, die einzelnen Geräthe eines Besteckes erhalten nur eine Nummer und werden durch dieser beigelegte Buchstaben unterschieden. Letzteres Verfahren erklärt die Thatsache, dass unser Museum hinsichtlich der Stückzahl hinter mancher viel unbedeutenderen Anstalt zurückbleibt, welche jedem einzelnen Stück eine besondere Nummer giebt.

Von den Eintragungen in das Zuwachs-Verzeichniss werden zwei Abschriften auf lose Zettel genommen. Die eine dieser Abschriften, geordnet nach Jahrgängen und Nummern, wird im feuersicheren Schrank im Amtszimmer verwahrt, die andere Abschrift, geordnet nach den Standörtern der Gegenstände in den Sammlungsräumen, dient der weiteren Ausarbeitung des Inventars. Auf den Zetteln dieser zweiten Abschrift werden alle nachträglichen Ermittlungen über die Herkunft und Bedeutung der Gegenstände, Angaben über wissenschaftliche Besprechungen oder veröffentlichte Abbildungen nachgetragen. Diese zweite Zettelabschrift soll, wenn dem Museum die Hilfskräfte zur Bewältigung dieser umfangreichen und stets weiterzuführenden Arbeit zur Verfügung stehen, so weitergeführt werden, dass sie einen vollständigen, dem Stande unseres jeweiligen Wissens entsprechenden Fachkatalog der Sammlungen ergibt, welcher, wenn sich in späteren Jahren das Bedürfniss einer Veröffentlichung desselben herausstellen sollte, dem Drucke zu Grunde gelegt werden könnte ohne andere Bearbeitung, als die Ausmerzung etwaiger Wiederholungen. Vervollständigt wird dieser Fachkatalog durch die Bilder-Zettel, mit welchen der Zeichner des Museums, Herr *Wilhelm Weimar*, schon weit vorgeschritten war, als die Aufnahmen für unseren illustrierten Führer seine Zeit in Anspruch nahmen. Jede, in verkleinertem, aber für verwandte Gegenstände gleichem Massstabe gezeichnete oder gemalte Abbildung trägt die Inventar-Nummer des Gegenstandes und wird dem Inventar-Zettel derselben Nummer beigelegt. In kleinen Mappen nach Sammlungsräumen und Schränken, somit bei der Art unserer Aufstellung zugleich sachlich, theils nach technischen, theils nach kulturgeschichtlichen Gruppen geordnet, wird unser Inventar für alle an unsere Sammlungen anknüpfenden Arbeiten ein leicht zugängliches Hilfsmittel darbieten. Um die Vollständigkeit der überarbeiteten und in Gebrauch befindlichen Zettel zu sichern, sollen die Nachtragungen auf denselben von Zeit zu Zeit auf die im feuersicheren Schrank verwahrten Zettel übertragen werden. Bei besonders wichtigen Nachträgen erfolgt auch ein kurzer

Vermerk in dem gebundenen Zuwachsverzeichnis. Sind wir auch noch weit entfernt davon, unseren Plan nach allen Richtungen hin durchgeführt zu haben, so bringt uns doch jedes Jahr dem Ziele näher, indem jetzt schon stets die erste Eintragung so vorgenommen wird, dass das spätere Ueberarbeiten in der Regel nicht mehr erforderlich ist.

Die Vorträge.

Wie im vorigen Winter so hielt auch im Winterhalbjahr 1892/93 der Director zwei Reihen von Vorträgen, deren eine Sonntags von 11—12 stattfand und für einen engeren Kreis ausübender Künstler und Kunsthandwerker berechnet war, während die zweite Reihe der Vorträge, welche Montags von 2¹/₂—3¹/₂ gehalten wurde, sich an einen weiteren Kreis kunstliebender Zuhörer wandte.

Die erstgenannten Vorträge verfolgten den Zweck, die Zuhörer in die Sammlungen der Ornamentstiche, der Gelegenheitsblätter und der Hamburgensien einzuführen. In vier Vorträgen wurde, anknüpfend an den Ursprung des Kupferstichs, die Entwicklung der als Vorlage für das Kunsthandwerk anfänglich meist als Einzelblätter, später in Folgen veröffentlichten Ornamentstiche in Italien, Frankreich und Deutschland dargelegt unter steter Vorführung der Originalstiche oder — soweit solche noch nicht in der Sammlung vertreten — von guten Reproductionen nach den Werken der hervorragendsten Ornamentisten. Bei der Auswahl und Besprechung der Gelegenheitsblätter handelte es sich neben der Würdigung der künstlerischen Ausführung und dem historischen Verfolg ihrer Entstehung namentlich um die Hervorhebung von Blättern, die durch sinnvolle Illustration eines Zeitereignisses belehrend waren. Auch die in drei Vorträgen behandelte Hamburgensien-Sammlung konnte nur in beschränkter Auswahl vorgeführt werden. Nach einer orientierenden Uebersicht über Anlage und Inhalt dieser Sammlung wurde hauptsächlich bei denjenigen Blättern verweilt, welche nach Inhalt und Ausführung für das heutige hamburgische Kunstgewerbe bedeutsam erschienen.

Die Geschichte der metallotechnischen Künste war das Thema der Montagsvorträge. Dieselben behandelten die Goldschmiedekunst mit ihren Hülfsstechniken, dem Email, dem Niello, dem sog. „Email brun“ und der Tauschierarbeit, ferner den Erzguss in seinen verschiedenen Verfahren und endlich die Schmiedearbeiten. Die zur Erläuterung der Techniken aus den Sammlungen des Museums vorgezeigten Metallarbeiten boten dabei Gelegenheit, auf die Geschichte der Geräthformen, der Schmuckgegenstände u. s. w. einzugehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch der Hamburgischen Wissenschaftlichen Anstalten](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [10-2](#)

Autor(en)/Author(s): Brinckmann Justus

Artikel/Article: [4. Museum für Kunst und Gewerbe. XVII-XLII](#)